

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 11. Juli 1810.

75.

Die Brunnenstadt Bilin, der
Sauerbrunnen und der
Biliner Borzen.

Bilin, im Junius 1810.

Noch immer, mein Theurer! durchkreuzte ich mit unsern Freunden, die reizenden Gefilde Böhmens. In dem, dem Herrn Fürsten von Lobkowitz gehörigen Städtchen Bilin angekommen, beugte ich die Gelegenheit, welche sich mir so eben darbietet, Ihnen auch von dem, was ich hier gesehen habe, Nachricht zu geben. Wenn Sie aber in diesem Briefe bloß die Schilderung einer schönen Aussicht, welche Ihr Freund etwa von diesem oder jenem hohen Berge herab gehabt hat, vermuthen, so bedaure ich, daß Sie sich irren. Zwar habe ich diesem meinem alten Hange auch dieß Mal nicht ganz entsagen können; allein ich ließ mich dabei auch noch von einem andern Zweck leiten. Der hiesige berühmte Sauerbrunnen war, nebst dem bekannten Borzen- oder Bilinerstein, der vorzüglichste Gegenstand meiner Neugierde. Erwarten Sie indeß keine gelehrten Untersuchungen hierüber, sondern von beiden nur

die schlichte Darstellung eines Mannes, der sich des Guten und Schönen freut, wo er es findet. Besser als ich, in naturhistorischer Hinsicht, über jenen Brunnen und die Bergmassen, welche Bilin umgeben, zu schreiben vermöchte, ist es bereits vom Herrn D. Franz Ambros Neuf, in seinem lesenswürdigen Buche: „Die Mineralquellen zu Bilin,“ welches 1808 zu Wien herausgekommen und bei Geistinger in Commission zu haben ist, geschehen, daher ich Sie auf jenes Werk, wobei sich auch ein leidlicher Kupferstich von der Stadt Bilin und deren Umgebungen befindet, verwiesen haben will.

Unser Weg führte uns durch das Biliner Thor aus Töplitz hinaus, neben einem Theile des schönen fürstlich Klaryschen Schloßgartens vorüber und dann zuerst auf den Wacholderberg, ein schon bey Huhndorf anfangendes und bis an den Bilafluß fortlaufendes Gebirge, welches die Gefilde von Töplitz und Bilin von einander trennt, und der gemeinen Meinung nach der Entstehungsort der Töplitzer Mineralquellen seyn soll. Von der Spitze dieses Berges herab hatten wir, als wir bei der

8 f f f

dafelbst stehenden sogenannten Bergschenke, die auch unter dem Namen der Straßacker- oder Galgenschenke bekannt ist, angekommen waren, die schönste Aussicht in die umliegende Gegend. — Besonders zeigt sich die Stadt Töplitz selbst, von diesem Standpunkt aus betrachtet, auf ihrer vortheilhaftesten Seite. — Von hier aus setzen wir unsre Reise durch die Dörfer Neudorfel, Stracke und Kuterschitz fort. Die nachahmungswürdige Einrichtung, die Namen der Dörfer und Städte an den Eingängen und über den Thoren derselben auf große Tafeln geschrieben anzuschlagen, welche wir gleich bei unserm Eintritt in's Böhmisches bemerkten, trafen wir auch hier zu unserm Vergnügen wieder an. So unbequem und der Verbesserung bedürftig wir übrigens die Straße fanden, auf welcher man durch jene Orte nach Bilin kommt, so unterhaltend war die Aussicht, die sich uns auf derselben darbot. Während links das zu Anfange des vorigen Jahrhunderts erbaute treffliche Lustschloß Schwah wie ein Feenpalast zu uns herüberschimmerte, und rechter Hand das dem Grafen von Wallenstein zuständige Städtchen Duz mit seinem schönen Schlosse und seiner, in einem edlen Styl erbauten Stadtkirche, aus schattenden Gebüsch hervorragte, entwickelte, uns gegenüber, der ehrwürdige Bilinerfelsen seine gigantischen Massen, und schien sich in eben dem Grade von uns zu entfernen, als wir uns ihm zu nähern suchten.

Endlich kamen wir in Bilin an. Je näher man Bilin kommt, desto beschränkter wird die Aussicht. Die Stadt liegt in einem förmlichen Kessel, der südlich von dem Bi-

linerstein, westlich von dem sich bis in die Stadt und an den Fluß Vilsa verbreitenden Ganghaf, nördlich von dem Basaltberge Ehlum und östlich von dem Gradist gebildet wird. Ueber die Entstehung Bilins ertheilt die Geschichte keine Auskunft. Einer uralten Sage zufolge sollen die hiesigen Gesenden von den Dacianern ihren Namen erhalten haben und durch Herzoge regiert worden seyn. Späterhin bemächtigten sich die Herzoge von Prag des Landes und beherrschten es durch besondere Burggrafen, unter denen sich Prokop durch sein thatenreiches Leben und trauriges Ende auszeichnet. Unter der Botmäßigkeit der Könige von Böhmen ward Bilin von Zeit zu Zeit an verschiedene Adelige verliehen und von 1464 an von der Familie Lobkowitz besessen. Der gegenwärtige Besitzer ist Herr Franz Joseph, Fürst von Lobkowitz, Herzog zu Naudnitz. — Die Stadt, deren Name von dem Vilsa-Flusse, der bei ihr vorbei fließt, entstanden ist, hat 3 Kirchen, 3 Thore, und eben so viele Vorstädte, welche die Prager, die Brüxer und die Töplitzer Vorstadt heißen und mit Einschluß der Stadt ungefähr 294 Häuser enthalten. Außer der Stadtkirche, welche den Aposteln Petrus und Paulus geweiht ist, und sich durch ein gutes Deckengemälde auszeichnet, sind die meisten Häuser, selbst am Markte, wo sich zum Theil vor den Fenstern des Erdgestocks Bogengänge oder Lauben befinden, nur mit Schiadeln und in den Vorstädten sogar nur mit Stroh gedeckt. Die elendesten Hütten bemerkten wir in der Töplitzer Vorstadt, die wir bei unsrer Ankunft in Bilin zuerst betraten. — Merkwürdiger,

als die Stadt, sind die beiden hinter derselben auf dem sogenannten Gradisse liegenden fürstlichen Schlösser, davon das alte, ebenfalls mit Schindeln gedeckte, gegenwärtig zur Verfertigung des Polychresifalzes und der Magnesia gebraucht, das neue, im Jahr 1680 erbaute aber, dessen Hauptfronte von 29 Fenstern dem Markte in Bilin zugekehrt ist, noch jetzt, bei der Anwesenheit des Fürsten, von demselben bewohnt wird.

Je weniger uns der Anblick der Stadt genügt hatte, um so mehr eilten wir den berühmten Sauerbrunnen in Augenschein zu nehmen. Der Weg dahin führt durch ein am Markte gelegenes schmales Gäßchen, die Fleischbankgasse genannt, über die Vila. Zu bedauern ist es, daß man auf diesem ganzen Wege keinen Schatten findet. Zwar hatte der Fürst vor einigen Jahren eine Lindenallee anlegen lassen; allein sie wurde von muthwilligen Händen zerstört, und die an ihre Stelle gesetzten Obstbäume sind noch zu jung, um gegen die Einwirkung der Sonnenhitze Schutz zu gewähren. Die Quellen liegen eine starke Viertelstunde von der Stadt entfernt. Im ersten Decennio des verstorbenen Jahrhunderts wurde man zuerst auf dieselben aufmerksam. Man bediente sich ihrer anfänglich zum Hausbedarf, weil Bilin kein gutes Trinkwasser besitzt. Erst im Jahre 1761 faßte man die 3 damals vorhandenen Quellen, um das Eindringen wilder Gewässer zu verhindern, in besondere Reservoirs, und im Jahre 1781 ward, am Abhange des Ganghafberges, ein besonderes steinernes Brunnenhaus erbaut, über dessen Thüre folgende aus Italien entlehnte Inschrift steht:

Renibus . et . stomacho . spleni . jecori-
que . medetur. Mille . malis . prodest .
ista . salubris . aqua. Reg. Ios. II. R. I.

A. et P. P. et Aug. P. a Lobkowitz.

Ut . acidulae . aquae salubritatem . ni-
tidius . hauriendi . copia . et . loci . amoe-
nitas . commendaret . repurgato . fonte
additis . ampliori . aedificatione . salien-
tibus . umbraque . arborum . inducta .
publicae . utilitati . consuluit .

Anno . M. DCC. LXXXII.

Endlich wurden im Jahre 1783 sämtliche Quellen von dem Doktor Neuß chemisch untersucht und das Resultat öffentlich bekannt gemacht. Wie stark übrigens der Vertrieb dieses Wassers sey, ist daraus abzunehmen, daß im Jahre 1786, 42000 Krüge versendet wurden; allein 1789 fiel ein Wolkenbruch über dem Sauerbrunnen großen Schaden zuzufügen, und 1806 mußte, während der letzten Pachtung, die Versendung ganz unterbleiben. — Der Quell befindet sich wenige Schritte von jenem Brunnenhause aufwärts, ist in eine Eisterne gefaßt und soll, dem Vernehmen nach, statt der hölzernen Hütte, welche ihn jetzt noch bedeckt, mit einem tempelartigen Gebäude überbaut werden. Dieser Quell führt den Namen des Josephsquelle; weiter hin ist noch ein zweiter, der Karolinenquelle heißt. — Ueber den Nutzen dieses Wassers verdient D. Neuß in seinem vorerwähnten Werke Seite 78 bis mit 114 nachgelesen zu werden. Er soll sich vorzüglich bei Brustbeschwerden, wohin Lungenucht und Desorganisation dieses Organs gehören, bei abnormen Zuständen der Eingeweide des Unterleibes, in krankhaften

Verrichtungen der Harnwerkzeuge, in einigen cachectischen Krankheiten und in verschiedenen Abnormalitäten des Nierensystems zeigen. — Bei dem Josephsquelle findet man beständig mehrere Personen mit Füllung der Bouteillen beschäftigt. Es werden gewöhnlich 3 Flaschen auf ein Mal an eisernen Haken in den Brunnen hinabgelassen, wenn sie gefüllt sind, mittels eines Schläuels, mit Stöpfeln versehen und dann in eisernen Maschinen, welche meistens 3 bis 4 Flaschen auf ein Mal enthalten, in das obgedachte Brunnengebäude, wo sie verpicht, besiegelt und in Kisten gepackt werden, getragen. Auf diese Art werden täglich, der Versicherung des Aufsehers nach, 1500 Bouteillen fertig. — Eine einzelne Flasche kostet jetzt an Ort und Stelle 18 Kreuzer, in Töplitz 30 Kreuzer. Jedem anständigen Fremden wird an der Quelle ein Glas präsentiert. Das Wasser hat, wenn es ohne Zusatz getrunken wird, etwas Salzartiges an sich, und mousfirt, wenn man es mit Wein vermischt, wie Champagner.

Noch war der obgedachte Borzen oder Bilinerstein zu betrachten übrig. Er befindet sich dem Brunnen gegenüber. Sein Fuß ruht auf einem Basaltrücken. Er besteht eigentlich aus 2 Theilen, davon der untere tafelförmig und der obere säulensförmig gestaltet ist. Dieser Berg, der für den Geognosten höchst merkwürdig ist, zeigt sich auf der Nordseite am schönsten. Hier umschließen ihn blumenreiche Wiesen und ein kühles

Wäldchen, das im Lenz die liebliche Heimath gefängvoller Nachtigallen ist. Von hier aus kann er aber nicht erstiegen werden. In seinem Innern findet man Höhlen, die das Werk von Menschenhänden zu seyn scheinen und wahrscheinlich aus den Zeiten des Faustrechts herrühren. Der obere Theil des Bergs steht ganz isolirt da, indem alle Säulen, welche ihn sonst umgaben, nach und nach herabgestürzt sind und noch bis jetzt den Fuß des Felsens und die meisten Abhänge mit ihren Trümmern bedecken. — Auf dem Gipfel dieses Riesenberges übersteht man einen beträchtlichen Theil des Mittel- und Erzgebirges, vom Ritzelberge an bis an die Sandsteingebirge des Elbstroms. Himmelstürende Felsmassen und sanfte Hügel, reizende Thäler und schattende Haine, wechseln in einem Raume von mehreren deutschen Meilen mit einander ab. Die Städte Saaz, Böhly und Dux kann man, unter einer Menge von Dörfern, Kirchen, Kapellen und Bildsäulen, welche zwischen Gebüsch, Feldern und Oefizarien zerstreut liegen, mit unbewaffnetem Auge erkennen. Auch der berühmte Petersberg und der Salsberg bei Töplitz stellen sich hier mit ihren verschönten Dingen dem Auge des Beobachters dar. Daß man aber Prag von dieser Höhe herab sehen könne, ist ungegründet. Doch mein Brief ist zur Abhandlung geworden! Ich schreibe mit der Versicherung, daß ich auch abwesend stets seyn werde

Ihr Freund

H — dt.

P
M
N
ein
Pr
zeu
sam
gen
den
the
brä
feld
ner
den
gef
mer
tigk
mer
neb
Erf
Alle
erri
wir
bare
inde
Sch